

Zeitliche Gliederung des Deutschen : besonders  
über Spätmittelhochdeutsch und  
Frühneuhochdeutsch

著者	Fukuoka Shiro
journal or publication title	独逸文学
volume	18
page range	167-179
year	1973-03-25
URL	<a href="http://hdl.handle.net/10112/00017852">http://hdl.handle.net/10112/00017852</a>

# Zeitliche Gliederung des Deutschen

—besonders über Spätmittelhochdeutsch  
und Frühneuhochdeutsch—

*Shiro Fukuoka*

## I

Die herkömmliche Einteilung der deutschen Sprachgeschichte geht auf die Romantik zurück, im besonderen auf den jungen Jacob Grimm. Die Forschung der folgenden Jahrzehnte stand noch ganz im Banne seiner Dreiteilung in eine alt-, eine mittel- und eine neuhochdeutsche Periode. Dies war an der damals üblichen Einteilung der allgemeinen Geschichte in Mittelalter und Neuzeit orientiert, und die Neuzeit ließ man mit der Reformation um 1500 beginnen. Heute noch gibt es einige Sprachhistoriker, die steif und fest an der Auffassung festhalten, Luther und seine Reformationstat an den Anfang der neuhochdeutschen Sprachperiode zu setzen.

Daraus ergibt sich, daß die germanistische Forschung stark unter dem Einfluß des jungen Grimm stand, der in der Vorrede zum zweiten Ausgabe seiner *Deutschen Grammatik* von 1822 die Sprache Martin Luthers für Kern und Grundlage der neuhochdeutschen Sprachniedersetzung erklärt hatte<sup>1)</sup>, der sich aber dennoch später von dieser Auffassung seiner Anfänge distanzierte. Mit anderen Worten, er ist von der Überschätzung der Rolle Luthers bei der Entwicklung der deutschen Sprache abgerückt, denn er schrieb im Jahre 1852 in der Vorrede zum „*Deutschen Wörterbuch*: „Erst mit dem Jahre 1500 oder noch etwas später mit Luthers auftritt den neuhochdeutschen zeitraum anzuheben, ist unzulässig“<sup>2)</sup>. Man hat es lange nicht zur Kenntnis genommen,

daß Grimms Einsicht in das Werden des Deutschen gewachsen war. Mirra Guchmann erwähnt in ihrem Buch *Der Weg zur deutschen Nationalsprache* nur die Vorrede zur *Deutschen Grammatik* und hält noch immer Grimm für denjenigen, welcher Luthers Verdienste um die Entwicklung der deutschen Sprache überschätzte<sup>3)</sup>. Auch ist hinzuzufügen, daß Hugo Moser, offenbar mit Rücksicht auf Luthers Bedeutung für die Herausbildung der deutschen Schriftsprache, in seiner *Deutschen Sprachgeschichte* und anderen Schriften auf eine besondere Periodisierung besteht. Gerade sein Standpunkt steht in bezug auf die zeitliche Gliederung dem von Hans Eggers genau entgegen, dessen Auffassung freilich nachher ausführlich zu erörtern sind.

Auf jeden Fall ist die deutsche Philologie des 19. Jahrhunderts bei Grimms Dreiteilung von 1822 stehengeblieben und hat lange gezögert, zwischen Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch eine neue Sprachperiode einzuschalten. Die Möglichkeit, für die Sprache dieser Zwischenzeit die Bezeichnung „Frühneuhochdeutsch“ zu verwenden, hat Wilhelm Scherer zur Diskussion gestellt, womit er in seinem Buch *Zur Geschichte der deutschen Sprache*, eine „Übergangs- oder frühneuhochdeutsche Zeit“ (1350–1650) als vorbereitende Stufe des Neuhochdeutschen angesetzt hatte, der zweifellos August Kobersteins Periodisierung von der Literatur auf die Sprachgeschichte übertrug<sup>4)</sup>. Dieser hatte zum ersten Mal eine besondere deutsche Literaturperiode von der Mitte des vierzehnten bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts angenommen. Tatsächlich war es nicht nur Koberstein, sondern auch Grimm, der einen großen Einfluß auf ihn ausgeübt hat. Nach Johannes Erben erklärt dieser in der Vorrede zur *Deutschen Grammatik*: „Zwischen meiner Darstellung des Mittel- und Neuhochdeutschen wird eine Lücke empfindlich seyn; mannigfaltige Übergänge und Abstufungen hätten sich aus den Schriften des vierzehnten so wie der drei folgenden Jahrhunderte sammeln und erläutern lassen“<sup>5)</sup>. Dieser Lücke setzte Scherer einen anderen Endpunkt als Koberstein und prägte dafür die Bezeich-

nung „frühneuhochdeutsch“. Er rückt sie nicht nur mehr in die Nähe des Neuhochdeutschen, sondern er erfaßt auch sie als eine Einheit.

Konrad Burdach und Virgil Moser, der einzige Verfasser der frühneuhochdeutschen Grammatik (unvollendet), betrachten, Scherers Einteilung aufgreifend, das Frühneuhochdeutsche als eine Vor- und Übergangsstufe zum Neuhochdeutschen. Dieser Standpunkt ist sehr einfach erwähnt in der *Geschichte der deutschen Sprache*, verfaßt von einem Kollektiv unter Leitung von Wilhelm Schmidt. Man kann aber nun schon sagen, daß es eine ältere Auffassung ist, diese Periode nur als eine Übergangszeit zu betrachten. Dagegen hat Arno Schirokauer sehr stark die Eigenständigkeit des Frühneuhochdeutschen unterstrichen. Seiner Meinung nach ist es falsch, Frühneuhochdeutsch in die Frühgeschichte des Neuhochdeutschen einzubeziehen. Es ist eine souveräne Sprachperiode<sup>6)</sup>. Derselben Meinung ist auch Eggers, der ihm aber mit Vorbehalten zustimmt, und von dessen Ansicht im Zusammenhang mit jenem noch später die Rede ist. Hat H. Moser die Differenzierung der drei Hauptperioden, die Unterteilung in 4 Perioden, nur allgemein als notwendig genommen, so ist seine Periodisierung des Deutschen zum Unterschied von anderen Forschern sehr bemerkenswert: er legt auf das Wort „mittelalterlich“ viel Gewicht und verwendet so den Ausdruck „frühmittelalterliches Deutsch“ (Frühdeutsch) anstelle der herkömmlichen Terminologie „Althochdeutsch“, die zuerst von dem jungen Grimm genannt und von den meisten Sprachhistorikern sehr allgemein gebraucht wird. Folglich gelangte er zum Schluß, daß er keine neue Sprachperiode in die Einteilung der deutschen Sprachgeschichte einschiebt, sondern daß er das Althochdeutsche (Altniederdeutsche) und das Mittelhochdeutsche (Mittelniederdeutsche) in drei Perioden unterteilt: früh-, hoch- und spätmittelalterliches Deutsch. Infolgedessen gibt es heute zwei gegensätzliche Auffassungen über die zeitliche Einteilung des Deutschen: die Einteilung Mosers und die von Eggers.

Moser: Frühmittelalterliches Deutsch

750-1170

	Hochmittelalterliches Deutsch	1170-1250
	Spätmittelalterliches Deutsch	1250-1500/1520
	Neu(hoch)deutsch	1500/1520-
Eggers:	Althochdeutsch	750-1050
	Mittelhochdeutsch	1050-1350
	Frühneuhochdeutsch	1350-1650
	Neuhochdeutsch	1650-

Bevor man hier der Ursache auf den Grund geht, warum die beiden Auffassungen über die zeitliche Grenzziehung des Deutschen so weit auseinandergehen, soll zuerst ein Blick darauf geworfen werden, wie bis heute zahlreiche Sprachhistoriker das Deutsche zeitlich gliedern, welche Benennungen sie den eingeteilten Perioden gegeben haben.

## II

Überblickt man die Standpunkte, welche bei der Epocheneinteilung der deutschen Sprachgeschichte maßgebend sind, so ergibt sich, daß es mehr als fünf verschiedene Auffassungen gibt.

In seinem Buch *Schriftsprache und Dialekte im Deutschen* zieht Adolf Socin die Zeitgrenze dort, wo der junge Grimm sie sah und von der er später abwich: er bezeichnet die Periode vom Auftreten Luthers bis zu J. Grimm als Neuhochdeutsch. Im Kapitel über das 16. Jahrhundert erwähnt er nicht nur Grimms Worte, sondern auch zahlreiche Stimmen im 16./17. Jahrhundert, die Luthers Sprache als das rechte reine Deutsch, d.h. als mustergültig, preisen<sup>7)</sup>.

Wie Socin hält auch Hermann Paul an der Zeitgrenze 1500 fest und sagt in seiner *Deutschen Grammatik*: „Die Grenze zwischen Mhd. und Nhd. läßt man gewöhnlich mit der Grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit zusammenfallen, wobei dann die Wirksamkeit Luthers für die Begründung der Gemeinsprache in Anschlag gebracht zu werden pflegt“<sup>8)</sup>. Man muß noch hinzusetzen, daß er darin einen neuen Versuch macht, Mittelhochdeutsch in zwei und damit auch Neuhochdeutsch in

zwei Perioden zu unterteilen: „Zum Behuf genauerer Unterscheidung gebrauche ich die Bezeichnungen spätmittelhochdeutsch (14. 15. Jahrh.) und altneuhochdeutsch (16. 17. Jahrh.)“<sup>9)</sup>. Dagegen ist in der *Mittelhochdeutschen Grammatik*, bearbeitet von Walter Mitzka, Scherers Auffassung aufgenommen: „Die Scheidung von Mhd. und Nhd. um 1350 oder wie früher 1500 hängt eng zusammen mit der gewandelten Auffassung von der Stellung Luthers innerhalb der deutschen Sprachgeschichte, der die vor ihm aufkommende nhd. Hochsprache aufnimmt und in ihrer Geltung mächtig fördert. Die 300 Jahre um 1500 werden jetzt als Frühneuhochdeutsch (1350 bis 1650) bezeichnet“<sup>10)</sup>. Mitzka ist derselben Meinung wie Eggers und schließt sich der neuesten Ansicht an, daß Luther im Mittel- und Höhepunkt der frühneuhochdeutschen Zeit steht und darum nicht der Begründer einer neuen Sprachperiode ist.

Hingegen hatte schon Victor Michels in seinem *Mittelhochdeutschen Elementarbuch*, offenbar mit Rücksicht auf Grimms Standpunkt von 1854, die Zeit seit 1350 zur neuhochdeutschen Periode gerechnet, ohne allerdings für deren erste Jahrhunderte die Bezeichnung „frühneuhochdeutsch“ zu verwenden<sup>11)</sup>.

Über den Gesichtspunkt bei der zeitlichen Einteilung einigt sich Herman Hirt in gewissem Sinne mit Eggers, der, wo es um die Geschichte der Schriftsprache geht, das Interesse auf die geschriebenen Zeugnisse richtet, und dem in dieser Hinsicht die Kanzleien seine besten Zeugen sind. Hirt schreibt in seiner *Geschichte der deutschen Sprache* folgendermaßen: „Der wesentliche Punkt dieser Spracheinteilung ist aber nicht so sehr die Sprache selbst, als die literarischen Erzeugnisse“<sup>12)</sup>. Der eigentliche Anfang der neuen Zeit liegt bei Hirt darin, daß die lateinische Sprache in den Kanzleien durch die deutsche ersetzt wird, und daß man daher in der Prosa deutsch zu schreiben begann. Für den Beginn der neuhochdeutschen Zeit auf Grund der Sprachentwicklung einen bestimmten Zeitpunkt anzusetzen, ist ihm ganz willkürlich<sup>13)</sup>. So betrachtet er denn die Periode „vom Mittelalter zur Neuzeit“ als

Fluß der Entwicklung der deutschen Schriftsprache, ohne freilich dabei zwei Termini „Spätmittelhochdeutsch“ und „Frühneuhochdeutsch“ zu benutzen.

„Unter frühnhd. wird jene charakteristische Periode des Übergangs verstanden, die Mitte des 14. Jhs. mit den ersten Ansätzen zu einer Schriftsprache in der kaiserlichen Kanzlei Karls IV. zu Prag ihren Anfang nimmt und um die Mitte des 17. Jhs. in jenem Zeitpunkt endet, ...“<sup>14</sup>), so sagt Virgil Moser in seiner *Frühneuhochdeutschen Grammatik* und unterscheidet innerhalb des Frühneuhochdeutschen zeitlich drei Abschnitte: „1. das die Sprache der Hss. des 14. und 15. Jhs. und die ältern Druckersprachen (ca. 1470-1520) umfassende ältere Frnhd. (äfrnhd.), 2. die eigentliche Übergangszeit vom Beginn der Reformation bis auf die Sprachgesellschaften und die Schlesier (ca. 1520-1620) und 3. das ausgehende Frnhd., d. i. die Zeit der ältern Schlesier und der Grammatiken des Schlesiers Gueintz und des Hannoveraners Schottel (ca. 1620-50)“<sup>15</sup>).

Adolf Bach legt die Einteilung in seinem Buch *Geschichte der deutschen Sprache* folgendermaßen dar: „Was die Abgrenzung des hier zu behandelnden Zeitabschnitts angeht, so besteht älteren Einteilungsgrundsätzen gegenüber die Tatsache, daß die Zeit zwischen der Mitte des 14. und dem Beginn des 17. Jhs. literarisch wie sprachlich einheitliche Züge aufweist. Die Reformation stellt geistesgeschichtlich nur den größten der Reformversuche des Spätmittelalters dar; sie bedeutet auch literarhistorisch und sprachlich keinen grundsätzlichen Einschnitt“<sup>16</sup>). Ohne Zweifel unterscheidet er sich ein wenig von Scherer, weil er den Endpunkt der frühneuhochdeutschen Zeit nicht an die Mitte des 17. Jahrhunderts, sondern an dessen Anfang setzt. Sehr bedeutend ist aber, daß er sogar dieser Sprachperiode keine bestimmte Bezeichnung, sondern zwei Ausdrücke gibt: Spätmittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch.

In seiner *Geschichte der deutschen Sprache* setzt Hans Sperber die neuhochdeutsche Periode mit Luther und der Reformation an und schreibt folgendermaßen: „...die Autorität der Bibel hat bewirkt,

daß die ihm nahestehenden sächsischen Dialekte in ihren verschiedenen Äußerungsformen fortan ein Ansehen genossen, das ihnen weitgehenden Einfluß auf die Entwicklung der Folgezeit sicherte. Mit Recht betrachtet daher die Sprachwissenschaft Luthers Auftreten als den Beginn einer neuen sprachlichen Epoche, der Neuhochdeutschen<sup>17)</sup>. Offenbar von Mosers Auffassung beeinflusst, rückt Peter Polenz in der Schrift (neu bearbeitet) vom Begriff „Frühneuhochdeutsch“ ab: „Der Beginn des Nhd. oder ‚Neudeutschen‘ gehört zu den schwierigsten Periodisierungsfragen. Man hat einen Übergangsbegriff ‚Frühneuhochdeutsch‘ geprägt, aber der war ganz willkürlich für die Zeit von der Mitte des 14. Jh. bis zum 16. Jh. angesetzt worden. Lautliche Kriterien (die sog. ‚nhd.‘ Diphthongierung, Monophthongierung und Vokaldehnung) bieten keinen verlässlichen Anhaltspunkt, ...“<sup>18)</sup>. Wie Moser sieht er den Übergang vom hoch- und spätmittelalterlichen Deutsch zum Neuhochdeutschen und sucht den epochemachenden Einschnitt um 1460 bei der Erfindung des Buchdrucks.

Sehr charakteristisch ist die Periodisierung von Fritz Tschirch, der eine Periode von 1400 bis 1600 als Frühneuhochdeutsch bezeichnet, der zugleich diese Gliederung für herkömmlich nimmt, obwohl sie mit der Einteilung von Scherer gar nicht übereinstimmt<sup>19)</sup>.

Obgleich die Geschichte der deutschen Sprache in der Sicht der DDR die Dreiteilung und Scherers Gliederung berührt, widerspricht sie den beiden Einteilungen, weil sie beide dem Umstand nicht gerecht werden, daß das Deutsche in das Hochdeutsche und das Niederdeutsche zerfällt. So stimmt sie der Periodisierung Mosers vollständig zu und bezeichnet sie als allgemein-sprachgeschichtlich, während sie Scherers zeitliche Grenzziehung für eine nach grammatischen Gesichtspunkten erfolgte Gliederung hält<sup>20)</sup>. Es ist überraschend, daß Schmidt in seinem Buch *Deutsche Sprachkunde* Scherer unterstützt, nicht Moser. Er schreibt: „Etwa zwischen 1350 und 1650 vollzog sich der Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Diese frühneuhoch-

deutsche Sprachperiode ist ebenfalls durch eine Reihe sprachlicher Neuerungen gekennzeichnet, ...<sup>21)</sup>.

### III

Wie Erben sagt, ist gewiß, daß-wie auch sonst-nicht mit einer scharfen zeitlichen Grenze zu rechnen ist, daß man keinen Zeitpunkt feststellen kann, wo der Ausklang des Mittelhochdeutschen beendet wäre, wonach dann (Früh-)Neuhochdeutsch gesprochen und geschrieben würde<sup>22)</sup>. Um mit H. Moser zu reden, trägt die Abgrenzung von Epochen des geistigen Lebens immer einen künstlichen Charakter : sie kann dem Fluß der Entwicklung nicht gerecht werden, die nur Übergänge, keine Brücke kennt. Und doch können wir ihrer bei dem Bestreben, das Ganze oder einen größeren Zeitabschnitt kultureller Geschichte einzufangen, nicht entraten<sup>23)</sup>.

Bei Mosers Schrift *Probleme der Periodisierung des Deutschen* handelt es sich um die Grundsätze der Gliederung und die Benennung. Zuerst stellt er die Frage, welche Gesichtspunkte bei der Grenzziehung des Deutschen maßgebend sind. Sie bieten sich von zwei Seiten: von der Sprache selbst und von den außersprachlichen Kräften, die auf sie wirken. So gibt es für die Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte vor allem drei Möglichkeiten: Gliederung nach der Entwicklung des Sprachkörpers, nach dem Werden der Sprachinhalte und damit auch nach dem Zusammenhang mit der allgemeinen Geistesgeschichte und schließlich nach der Geltung bestimmter Erscheinungsformen der Sprache<sup>24)</sup>.

#### 1. Gliederung nach dem Sprachkörper

Unternimmt man es, dem Herkommen entsprechend, die deutsche Sprachgeschichte vom Werden des Sprachkörpers her zu gliedern, so bieten sich als Kriterien schon allein im lautlichen Bezirk eine Vielzahl von Erscheinungen an, deren zeitliche Entwicklung keineswegs immer zusammenfällt. Wie soll man den Beginn des Neuhochdeutschen ansetzen? Die Diphthongierung von *i*, *ū*, *iu* setzt in Kärnten schon seit dem 12. Jahrhundert ein; sie tritt bekannt-

lich in den einzelnen Landschaften zu verschiedenen Zeiten auf, und sie gilt für einen großen Teil der deutschen Mundarten im Norden wie im Süden bis heute nicht. ...im Bereich des Sprachkörpers ist die Sprache eigenständig, steht ihr Werden nicht oder doch nur in geringem Maße unter dem Einfluß der Bildungs- und politischen Geschichte. Laute und Wortbeugung, zum Teil auch Wortbildung und Satzfügung, entwickeln sich unter der Wirkung ganz anderer Kräfte innermenschlicher und innersprachlicher Art<sup>25)</sup>.

## 2. Gliederung nach Sprachinhalt

Bedeutungswandel steht keineswegs immer mit Lautveränderungen im Zusammenhang, er kann reiner Begriffswandel sein, wie umgekehrt lautlicher Wandel zumeist gar nichts an der Bedeutung ändert. Da Bedeutungswandel Begriffswandel ist und in engster Abhängigkeit von der Geistesgeschichte vor sich geht, muß eine Periodisierung nach Sprachinhalten notwendig den eigentlichen sprachlichen Bereich verlassen und zu der Gliederung der allgemeinen Kulturgeschichte hinüberführen. Bei dem Versuch, die deutsche Sprachgeschichte vom Werden der Sprachinhalte, von der inneren Entfaltung des Wortschatzes her zu gliedern, bietet sich zunächst die Möglichkeit, sich an die Perioden der Geistesgeschichte, im besonderen der Dichtungsgeschichte anzulehnen. Es würde sich dann vielleicht folgende Einteilung ergeben: z. B. Deutsch des bürgerlichen Realismus und des Handelsverkehrs (bis zum Beginn des 16. Jh.), Humanistendeutsch (15./16. Jh.), Deutsch der Reformationszeit (16. Jh.), Barocksprache (17. Jh.)<sup>26)</sup>.

## 3. Gliederung nach der allgemeinen Geistesgeschichte

Ein Versuch, die Periodisierung der Sprachgeschichte nach der Verbindung von Sprachgeschichte und Dichtungsgeschichte zu bestimmen, muß sich vor der Gefahr hüten, daß die Sprachgeschichte in die allgemeine Geistesgeschichte hinübergleitet oder aber zur Stilgeschichte wird<sup>27)</sup>.

Moser lehnt letzten Endes ab, die deutsche Sprachgeschichte vom Werden des Sprachkörpers zu gliedern, weil er sieht, daß sich eine klare Lösung des Epochenproblems im Bezirk der

lautlichen Entwicklung nicht ergibt<sup>28)</sup>. Den Zusammenhang mit der Bildungs- und politischen Geschichte stark betonend, kritisiert er zugleich die Gliederung von Scherer und Bach: „...wird man es aber auch für erstrebenswert halten, daß diese sprachliche Epochen-einteilung auch die übliche Gliederung der politischen und der Kulturgeschichte berücksichtigt; die Scherer-Bachsche Einteilung der deutschen Sprachgeschichte entfernt sich stark von ihr<sup>29)</sup>. Die zweite Frage ist die der Benennung. Er sagt dazu: „... ergeben sich Schwierigkeiten der Benennung. Man pflegt etwa heute oft Ausdrücke wie althochdeutsche, mittelhochdeutsche Zeit auch für den niederdeutschen Bereich anzuwenden: es fehlen zusammenfassende Benennungen!“<sup>30)</sup> „Diese Bezeichnungen (die neuhochdeutsche Periode) bringen die wichtige Tatsache nicht zum Ausdruck, daß auch das Niederdeutsche zum Deutschen gehört“<sup>31)</sup>. So gebraucht er also das Wort „spätmittelalterliches Deutsch“, in das er Mittelhoch- und Mittelniederdeutsch einschließt. In diesen Zusammenhang wendet er sich auch in seiner *Deutschen Sprachgeschichte* gegen Scherers Vorschlag und plädiert dafür, zwischen das Mittel- und das Neuhochdeutsche eine Zwischenperiode, das Frühneuhochdeutsche, einzuschieben. Er bemerkt: „Doch ist damit die erstrebte klarere Abgrenzung der Epochen auch nicht erreicht; außerdem müßte man dann mit ähnlichem Recht auch zwischen das Althochdeutsche und das Mittelhochdeutsche eine Übergangsperiode (das Späthochdeutsche und Frühmittelhochdeutsche) einschieben“<sup>32)</sup>. Wie er schon an der Bachscher Meinung scharfe Kritik übt, so widersetzt er sich der Gliederung Scherers und macht zugleich geltend: „... er verzichtet auf die Übereinstimmung mit der üblichen zeitlichen Gliederung der politischen wie der Kulturgeschichte. Es scheint deshalb richtig, für die Zwecke dieser Darstellung die neudeutsche Zeit um 1500 beginnen zu lassen, zumal die Begründung der neuhochdeutschen Einheitssprache ein überaus einschneidendes Ereignis in der Entwicklung des Deutschen darstellt“<sup>33)</sup>.

Mit der Feststellung der vier Lautwandlungen (Diphthongierung,

Monophthongierung, Vokaldehnung und -kürzung) und nachdem die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fragen erörtert werden, ist nunmehr eine Stellungnahme zu der umstrittenen Periodeneinteilung möglich<sup>84)</sup>. Das ist Eggers grundlegende Auffassung. Der lautlichen Änderung, die Moser außer acht läßt, mißt Eggers große Bedeutung bei. Er erklärt: „Zum mindesten in den äußeren sprachlichen Formen und in der Verlagerung der weiteren Entwicklung von West nach Ost liegt der entscheidende Einschnitt beim Regierungsantritt Karls IV. (1346). Auch daß die ‚mittelhochdeutsche‘ Tradition der Kaiserurkunden mit Ludwig dem Bayern zu Ende geht, liegt auf dieser Linie“<sup>85)</sup>. Auch in geistesgeschichtlicher und soziologischer Sicht ist er nicht überzeugt, daß ‚der Einschnitt um 1250 wichtiger‘ ist<sup>86)</sup>. Die erste deutsche Universität aber wurde 1348 in Prag gegründet. Ort und Zeit dieses für die deutsche Geistesgeschichte wichtigen Ereignisses stimmen auf das genaueste mit dem ersten weithin sichtbaren Auftauchen jener Sprachform überein, in der die neue Geistigkeit ihre Ausdrucksmöglichkeiten suchen wird<sup>87)</sup>. Eggers hält daher an der Zeit um 1350 als dem Beginn der neuen Sprachperiode fest.

Mosers Meinung, das Deutsche im Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte zeitlich einzuteilen, kritisiert er sehr scharf: „Wer die Sprachgeschichte von 1250 bis 1500 unter dem Sammelbegriff „spätmittelalterlich“ zusammenfaßt, richtet den Blick auf das nur langsam Versinkende; wer „frühneuhochdeutsch“ sagt, betont das Kommende, eben erst Auftauchende. Gerade deshalb aber greift, wer so sieht, nicht bis zum Jahre 1250 zurück“<sup>88)</sup>.

Auch wenn Schirokauer sehr stark die Eigenständigkeit des Frühneuhochdeutschen betont, ist er sehr dafür, die deutsche Sprachgeschichte unter soziologischem Gesichtspunkt zu betrachten. Ihm gilt das Frühneuhochdeutsche als die Sprache des Stadtbürgers, und es kommt ihm auf die innere Form an.

Hält man die deutsche Schriftsprache in der deutschen Sprachgeschichte für wichtig, so wird es sehr natürlich sein, das Deutsche zeitlich zu gliedern wie Eggers, der auch auf das Geschrie-

bene viel Gewicht legt. Wie Werner Besch mit Recht hervorhebt, ist es falsch, die Entstehung der deutschen Schriftsprache weit in das Spätmittelalter zurückzuverlegen, obgleich heute noch viele Forscher dazu neigen, ihre Entstehung in das 13. Jahrhundert zurückzuführen. Wenn dem 15. Jahrhundert unter sprachgeschichtlichem Aspekt eine große Bedeutung zukommt und es den Schlüssel für die Erklärung vieler mit der Entstehung der Schriftsprache zusammenhängender Probleme liefert, müßte diese Sprachperiode, in die das 15. Jahrhundert eingeschlossen wird, nicht als spätmittelhochdeutsche Zeit, sondern als frühneuhochdeutsche Zeit bezeichnet werden. Von niemandem wird mehr bestritten, daß die heutige deutsche Schriftsprache auf ganz anderem Grund ruht als die alt- und mittelhochdeutsche Schreibsprache, daß Luther, der für die Entwicklung der deutschen Sprache eine Rolle spielt, im Mittel- und Höhepunkt der frühneuhochdeutschen Periode steht.

### **Anmerkungen**

- 1) Grimm, J. : *Deutsche Grammatik*, Göttingen 1822, S. XI. Hier zitiert nach: Eggers, H., *Das Frühneuhochdeutsche*, München 1969, S. 17.
- 2) Grimm, J. : *Deutsches Wörterbuch*, Bd. I, S. XVIII.
- 3) Guchmann, M. : *Der Weg zur deutschen Nationalsprache*, Teil 2, Berlin 1969, S. 112.
- 4) Scherer, W. : *Zur Geschichte der deutschen Sprache*, Berlin 1875, S. 13. Hier zitiert nach: Eggers, H., *Das Frühneuhochdeutsche*, München 1969, S. 18.
- 5) Grimm, J. : *Deutsche Grammatik I*, Gütersloh <sup>2</sup>1893 (neuer vermehrte Abdruck durch W. Scherer), S. X. Hier zitiert nach: Erben, J., *Synchrone und diachronische Betrachtungen im Bereich des Frühhochdeutschen*, in: *Sprache - Gegenwart und Geschichte*, Düsseldorf 1968, S. 220.
- 6) Schirokauer, A. : *Frühneuhochdeutsch*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, Bd. I, Berlin <sup>2</sup>1957, S. 858.
- 7) Socin, A. : *Schriftsprache und Dialekte im Deutschen*, Heilbronn 188, S. 199-200.
- 8) Paul, H. : *Deutsche Grammatik*, Bd. I, Halle (Saale) <sup>6</sup>1959, S. 93.

- 9) Ibid., S. 94.
- 10) Paul/Mitzka : *Mittelhochdeutsche Grammatik*, Tübingen <sup>11</sup>1963, S. 17.
- 11) Michels, V. : *Mittelhochdeutsches Elementarbuch*, Heidelberg 1921. S. 7.
- 12) Hirt, H. : *Geschichte der deutschen Sprache*, München 1925, S. 111.
- 13) Ibid., S. 111.
- 14) Moser, V. : *Frühneuhochdeutsche Grammatik*, Bd. I, Heidelberg 1929, S. 1.
- 15) Ibid., S. 1-2.
- 16) Bach, A. : *Geschichte der deutschen Sprache*, Heidelberg <sup>7</sup>1961, S. 174-175.
- 17) Sperber, H. : *Geschichte der deutschen Sprache*, Berlin <sup>8</sup>1958, S. 89.
- 18) Polenz, P. : *Geschichte der deutschen Sprache*, Berlin <sup>8</sup>1972, S. 85.
- 19) Tschirch, F. : *Geschichte der deutschen Sprache I*, Berlin 1966, S. 128.
- 20) *Geschichte der deutschen Sprache*, Berlin 1969, S. 63-64.
- 21) Schmidt, W. : *Deutsche Sprachkunde*, Berlin 1967, S. 38.
- 22) Erben, J. : *Frühneuhochdeutsch*, in : Kurzer Grundriß der germanischen Philologie bis 1500, Berlin 1970, S. 386.
- 23) Moser, H. : *Probleme der Periodisierung des Deutschen*, in: Der Deutschunterricht, Stuttgart 1951, S. 297.
- 24) Ibid., S. 302.
- 25) Ibid., S. 302, 300.
- 26) Ibid., S. 300, 303.
- 27) Ibid., S. 301.
- 28) Ibid., S. 303.
- 29) Ibid., S. 302.
- 30) Ibid., S. 299.
- 31) Moser, H. : *Deutsche Sprachgeschichte*, Stuttgart <sup>4</sup>1961, S. 100.
- 32) Ibid., S. 101.
- 33) Ibid., S. 101.
- 34) Eggers, H. : a.a. Q., S. 56.
- 35) Ibid., S. 59.
- 36) Ibid., S. 59.
- 37) Ibid., S. 60.
- 38) Ibid., S. 60.